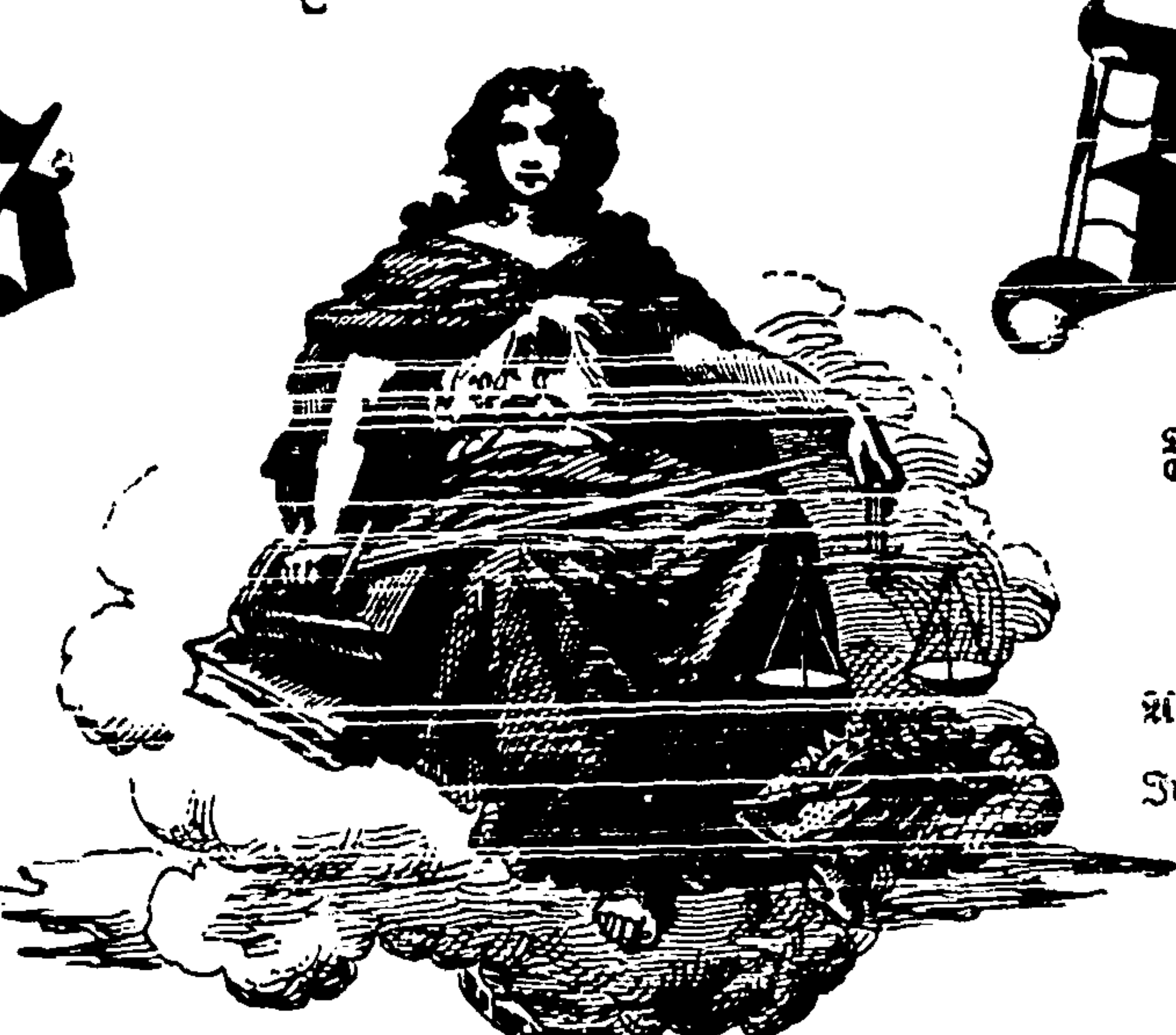


Gerichts

Zeitschrift
für
Kriminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege
des In- und Auslandes,
verbunden mit politischer Rundschau u. einem Feuilleton.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (morgens)
je 2-3 Bogen Folio.

Verantwortlicher Redacteur:
W. Quanter in Berlin.



Zeitung.

Das Gesetz unsere Masse,
Berechtigt uns: Riel.

Abonnement: Im Deutschen Reich und in Oesterreich
vierteljährlich 2 Mark 50 Pf.
In Berlin einschließl. 2 Mark 40 Pf.
Werbung 80 Pf.
monatlich 80 Pf.

Inserate:
die viergespaltene Petitzeile 40 Pf.,
die ganze Seite 210 Mark.

Verlag und Expedition:
Gustav Behrend (Hermann Förstner)
Berlin C., Roßstraße 30.

Dienstag, den 28. Juni.

Die geehrten auswärtigen Leser unserer Zeitung bitten wir, das Abonnement für das dritte Vierteljahr 1892 mit 2 Mark 50 Pf. ungefäumt erneuern zu wollen, damit wir imstande sind, die Nummern ohne Unterbrechung weiter zu liefern.
Expedition der „Berliner Gerichts-Zeitung“, C., Roßstraße 30.

Landgericht I. Schwurgericht.

Mordprozeß Heinze und Genossen.

Der Heinze-Prozeß feierte gestern nach neunmonatiger Pause seine Auferstehung. Die mitwirkenden Rechtsfaktoren sind dieselben geblieben wie im vorigen Jahre. Den Vorsitz führt demnach Herr Landgerichtsdirektor Riel, die Anklage ist wieder durch Herrn Staatsanwalt Unger und Herrn Assessor Fiedler vertreten, die Verteidigung ruht in den Händen der Herren Rechtsanwälte Dr. Wallen und Dr. Cosmann. Angeklagt sind der Kämpfer Gotthilf Rudolf Hermann Heinze und dessen Ehefrau Anna Johanna Sophie Dorothea Heinze, geb. Will. Heinze ist am 22. Mai 1864 zu Griesen, Kreis Friedeberg, geboren, evangelisch, nicht Soldat gewesen und bereits 13 mal vorbestraft, und zwar wegen verschiedener Eigentumsvergehen und Gewaltthätigkeiten. Seine letzte Strafe hat er am 19. September 1890 erhalten; er wurde wegen Unterschlagung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Frau ist ihm sowohl an Alter als auch an Vorstrafen „über“. Sie ist am 10. Juni 1849 zu Berlin geboren, evangelisch, und außer 44 Strafen wegen Sittenpolizei-kontravention ist sie 17 mal wegen der verschiedensten Vergehen und Verbrechen vorbestraft; sie hat auch zweimal im Zuchthaus gesessen. Die Anklage lautet auf Mord und versuchten schweren Diebstahl nach mehrfacher Vorbestrafung wegen Diebstahls.

Der Andrang des Publikums zu der Verhandlung ist wieder ein sehr großer; — hat doch der Heinze-Prozeß Staub genug aufgewirbelt seit der vorigen Verhandlung. Es ist deshalb auch wieder die Presse sehr stark vertreten. Um zehn Uhr wurden die Angeklagten in den Saal geführt. Frau Heinze schleuderte sich in die Anklagebank, als sei sie garnicht imstande, sich aufrecht zu erhalten. Dieser Haltung widerspricht indes das Aussehen der Angeklagten; denn es fällt auf, daß sie sich offenbar in den letzten neun Monaten ihrer Untersuchungshaft sehr erholt hat. Der Ehemann ist unverändert geblieben. Er betrat die Anklagebank mit einer graziosen Verneigung gegen Gerichtshof, Staatsanwalt und seinen Verteidiger. Auch in dem Verhältnis zwischen dem Vorsitzenden und den Verteidigern hat die neunmonatige Pause offenbar einen Wandel zum Bessern geschaffen; denn die beiden Verteidiger sahen wir vor Beginn der Verhandlung mit dem Vorsitzenden im freundlichsten Gespräch. Wenn noch vor wenigen Tagen die Mitteilung durch die Zeitungen ging, daß auch Herr Rechtsanwalt Träger dem Angeklagten Heinze als Verteidiger zur Seite stehen würde, so ist dies nicht zutreffend; allerdings hatte dieser Verteidiger die Sache übernehmen wollen, war jedoch später davon zurückgekommen.

Die Auslösung und Vereidigung der Geschworenen nahm geraume Zeit in Anspruch. Dann wurden die Zeugen aufgerufen. Es sind diesmal 55 Personen geladen worden. Herr Kriminal-Inspektor von Hüllessem war nicht erschienen; er hat dem Gerichtshof die Bitte unterbreitet, ihn, im Falle seine Vernehmung notwendig werden sollte, telephonisch benachrichtigen zu wollen; da er den Chef der Kriminalpolizei augenblicklich zu vertreten habe, sei seine Zeit derartig in Anspruch genommen, daß er unmöglich tagelang im Gerichtsgebäude auf seine Vernehmung warten könne. Der Gerichtshof hielt diesen Zeugen natürlich für hinreichend einschuldig. Ein Zeuge ist inzwischen verstorben, und mehrere andere, unter ihnen der berühmte Palissaden-Gemälde, befinden sich in Haft. Als Sachverständige sind geladen der Arzt des Untersuchungs-Gefängnisses, Herr Geheimrat Sanitätsrat Dr. Lewin, der über den Gesundheitszustand der Frau Heinze vernommen werden, bezw. der Angeklagten während der Verhandlung ärztlichen Beistand

leisten soll, und Herr Geheimrat Medizinalrat Dr. Long. Dieser zweite Sachverständige wird über den Obduktionsbefund, der bei der Leiche des ermordeten Nachwächters Braun festgestellt ist, vernommen werden.

Da die Verhandlung, wie der Vorsitzende bemerkte, vielleicht die ganze Woche in Anspruch nehmen wird, sind außer den durch § 81 des Gerichtsverfassungsgesetzes vorgeschriebenen zwölf Geschworenen noch zwei Ersatzgeschworene ausgelost worden. Für den ersten Verhandlungstag wurde nur die Feststellung des objektiven Thatbestandes in Aussicht genommen, so daß alle Zeugen, welche hierzu nicht erforderlich waren, entlassen werden konnten, natürlich mit der Abordnung, daß sie sich am folgenden Tage wieder einzufinden hätten. Ehe jedoch in die Verhandlung eingetreten werden konnte, beantragte Frau Heinze eine kurze Pause, die ihr auch gewährt werden mußte.

Da seit der vorigen Verhandlung bereits neun Monate verfloßen sind, dürften unseren Lesern die Einzelheiten des Prozesses entfallen sein, und es ist aus diesem Grunde wohl angezeigt, noch einmal in aller Kürze ein Bild der grausigen That, seit deren Verübung nunmehr fast fünf Jahre dahingegangen sind, zu entrollen; bieten doch diese Einzelheiten ohnehin sicher für den gebildeten Leser erheblich mehr Interesse als der Schmutz und Wust, den die Verhandlung selbst aufgedeckt hat, und von dem man sich mit Ekel abwenden muß.

Als am frühen Morgen des 27. September 1887 — es mochte kurz nach sechs Uhr sein — der Parkwächter Schulz mit dem Arbeiter Kums die Parkanlagen der Elisabethkirche von der Straßenseite her betreten, fanden beide in der Nähe der Sakristeitreppe eine Mütze. Da sich in den Anlagen, obwohl dieselben mit Gitter umgeben sind, doch fast allmählich überliches Gefindel umherzutreiben pflegt, so legten die beiden Männer dem Funde zunächst nicht viel Wert bei, weil sie der Meinung waren, irgendeiner von den Strolchen habe seine Mütze verloren. Als sie aber sahen, daß es sich um die Mütze eines Nachwächters handelte, kamen sie auf den Gedanken, daß hier jedenfalls ein Nachwächter mit Strolchen in ein Handgemenge geraten sei, bei welchem er die Mütze verloren haben müsse. Während beide noch darüber sprachen, welchen Ausgang wohl der Kampf genommen haben möchte, machten sie eine Wahrnehmung, die sie mit Grausen erfüllte. Die Frage, wie der Kampf geendet habe, war beantwortet; an der Gabelung eines Baumes in der Nähe der Sakristeitreppe hing der Leichnam des unglücklichen Wächters, in welchem beide die Person des Nachwächters Braun erkannten.

Sofort begab sich Kums nach dem in der Pergstraße belegenen 11. Polizei-Bureau, um dort von dem schauerlichen Funde Mitteilung zu machen, und es wurde nun der Schutzmann Strehlow an den Ort der That entsendet. Bald folgte diesem auch der Reviervorstand, Herr Polizeileutnant Glaesener. Die That konnte nach Ansicht der Beamten noch nicht sehr lange verübt worden sein; denn Hals und Gesicht waren noch nicht erkaltet, und die Gelenke noch beweglich. Die Hofe war am Knie stark mit frischer Erde beschmutzt, und im Bart sowohl als auf der Kleidung zeigten sich Spuren von Schnupftabak. Der Wächter war an seinem eigenen Schlüsselriemen aufgehängt worden. Auf der Bank in der Nähe der Sakristei lag das Schlüsselband des Ermordeten, dicht dabei der Säbel, dessen Klinge mit Blut besudelt war, an welchem Haare lebten. An der Sakristeitreppe fanden sich ein Stemm-eisen, ein blutiger Centrumsbohrer und eine Menge Schnupftabak vor. Das südliche Gelände des Treppenvorplatzes war mit Blut besudelt, ebenso zeigten sich an der Sakristeitür Blutspuren; es schien, als habe jemand die blutige Hand an der Thür abwischen wollen. In der Gegend des Thurfloßes fielen mehrere Einbrüche

auf, die jedenfalls von einem Stemm-eisen herrührten. Auf dem Rasen wurden schließlich noch die Notpfeife und das blutige Taschenmesser des Wächters gefunden. Aus diesem Befunde ließ sich feststellen, wie sich das Verbrechen abgespielt haben mußte. Jedenfalls hatten mehrere Personen einen Einbruch in die Elisabethkirche beabsichtigt, und dabei mußten sie durch den Wächter gestört worden sein; denn der Wächter war ebenfugot wie der Parkbeamte in Besitze eines Schlüssels zu den Thüren des Anlagengitters. Zwischen den Einbrechern und dem Wächter war es dann jedenfalls zu einem erbitterten Kampfe gekommen, und die Eindringler haben dabei ihren Gegner durch Ueberschütten mit Schnupftabak kampfunfähig gemacht. Nachdem dies geschehen, sind sie mit allen möglichen Instrumenten über den bedauernswerten Wächter hergefallen. Wahrscheinlich hat nun Braun die Notpfeife gezogen und einen schrillen Pfiff ertönen lassen. Niemand ist ihm zu Hilfe gekommen, niemand hat auch gemerkt, daß es sich um den Verzweiflungspfeiff eines um sein Leben Ringenden handelte; gehört ist der schrille Ton von mehreren Personen worden. Braun ist dann zunächst mit dem Centrumsbohrer und anderen Werkzeu gen zu Boden geschlagen worden; denn dafür, daß er getraut hat, spricht die mit frischer Erde beschmutzte Hofe. Die Wunden, die der Wächter am Kopf und Hals erhalten hat, mögen ihm wohl das Bewußtsein geraubt haben; tödlich waren sie nicht. Daß die Verbräuer ihr Opfer dann noch durch Erhängen völlig getötet haben, läßt wichtige Schlüsse zu: erstens den, daß es sich um einen Mord und nicht um ein Erschlagen in der Hitze des Kampfes gehandelt hat, und zweitens den, daß die Thäter dem Wächter persönlich genau bekannt waren. Wären die Mörder nur bei dem Einbruchversuch von Braun überrumpelt worden und hätten sich durch einen Verzweiflungskampf vor der Festnahme retten wollen, dann würden sie sich jedenfalls damit begnügt haben, den Wächter niederzuschlagen. Es ist ihnen aber zweifellos darauf angekommen, den einzigen Zeugen ihrer That auf ewig verstummen zu lassen. Wären sie nun dem Wächter nicht genau bekannt gewesen, dann hätten sie auch nach ihrer Flucht keine Feststellung mehr zu fürchten brauchen. Lag ihnen aber daran, was un-zweifelhaft feststeht, den Wächter aus der Welt zu schaffen, so ist die That ein Mord, weil sie die Frucht einer Ueberlegung ist, durch welche die Tötung nach unseren Gesetzen überhaupt erst zum Mord wird. Nicht die Dauer der Ueberlegung, nicht die Zeit, welche zwischen Ueberlegung und That verfloßen ist, kann den Ausschlag geben, sondern lediglich die Thatfrage, daß überhaupt eine Ueberlegung stattgefunden hat.

Dies ist der objektive Thatbestand, der schon unmittelbar nach der That festgestellt ist, der auch durch die vorige Verhandlung bestätigt wurde, und der überhaupt von keiner Seite in wesentlichen Punkten angezweifelt wird. Wer aber waren die Thäter? Diese Frage hat die Behörden Jahre lang beschäftigt, und wir wollen unseren Lesern auch mitteilen, was sich nach dieser Richtung hin hat feststellen lassen.

Im Keller des Hauses Veteranenstraße 13 wohnte das Ehepaar Uthes. Die Wohnung bestand aus drei Räumen, und zwar aus der Küche, welche den Wohnungseingang bildete, einer Stube und einer Kammer. Die Stube bewohnte das Ehepaar Uthes, die Kammer war an die Witwe Hahn vermietet, und die Küche bewohnte das Heinze'sche Ehepaar. Am 28. September 1887 hatte sich die Uthes wegen Diebstahls vor der vierten Strafkammer am Landgericht I zu verantworten und wurde auch zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Frau Uthes hatte sich mit Frau Heinze nach dem Gericht begeben, um der Verhandlung beizumohnen, und nach derselben traf die Heinze den Kriminal-Inspektor von

Das Gesetz unsere Masse, Berechtigt uns: Riel.

Rundschau.

Politisches Allerlei. Das Ergebnis der Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem russischen Zaren bestand selbstverständlich nur in der Feststellung der persönlichen freundschaftlichen Beziehungen.

Wir sind über die wenig freundlichen Absichten, welche die herrschende Partei in Russland gegen Deutschland hegt, niemals im Zweifel gewesen. Russland arbeitet unausgesetzt an seinen Rüstungen, zu denen auch die Ausbarmung eines Kriegshafens in Libau gehört.

Das italienische Königspar ist am Sonntag früh um acht Uhr wieder in Monza eingetroffen. Auf der Rückreise verweilte der König noch mehrere Stunden in Frankfurt a. M., wo er die Parade über sein heiliges Husaren-Regiment abgibt.

Der Berliner Mitarbeiter des "Popolo Romano" berichtet über eine Unterredung mit dem italienischen Minister des Auswärtigen Admiral Brin, in welcher besonders hervorgehoben wird, daß der Minister die unverteilte Herzlichkeit, Aufmerksamkeit und Ritterschickheit des Kaisers, des Kanzlers und anderer Persönlichkeiten rühmt, welche ihm bewiesen, daß Deutschland Italien als völlig ebenbürtig betrachtet.

Den Berichten über die Bismardtage in München ist zunächst eine längere Rede zu entnehmen, in welcher der Fürst der sächsischen Deputation, die ihn zum Besuch des Rathhauses einlud, seinen Dank ausspricht.

Erfahrungen (anders kann ich es auch als Privatmann nicht bezeichnen) erhöht werden sollte, wie ich sie, besonders in Dresden und hier, gemacht habe. Die wohlwollenden Begrüßungen, welche mir zu teil wurden, sind eine Genugthuung für mich, besonders weil niemand, der sich mir nähert, Grund hat, von mir irgend etwas zu erwarten oder zu fürchten.

Die Abfahrt des Fürsten Bismarck von München erfolgte am Sonntag Mittag 12 Uhr unter patriotischen Gefängen der Bevölkerung und mit betrübter Lokomotive. Bei der Ankunft in Augsburg wurde er am Bahnhof vom Bürgermeister von Fischen im Namen der Stadt begrüßt.

In der englischen Wahlbewegung hat für die unionistischen Parteien der schneidige Balfour die führende Rolle übernommen. Sein Wahlausruf kritisiert zunächst Gladstones Homeruleplan; er sagt, ein irisches Parlament, welches eine irische Vollzugsregierung beauftragte, könnte selbst nicht vom Reichsparlament beauftragt werden.

führen, welche die irischen Patrioten gefehlmäßig fordern könnten, und Irland jeden Vorteil gewähren, der in der Macht des Reichthums Englands läge.

Briefkasten. — Jeder Anfrage muß stets die fällige Abonnementsquittung beigelegt werden. — Schriftliche Antwort kann die Redaktion nicht erteilen. — Th. Wm. Der Major, welcher beantragt ist, den Proich aufzunehmen, ist nicht verpflichtet, die ihm angebotene Wechselsumme in Empfang zu nehmen.

Gwendoline.

Roman vom Verfasser des "Truggold". Autorisierte Bearbeitung von M. v. Weisenthurn. (Fortsetzung.)

Außer Major Hiltorpe war nur noch eine amerikanische Künstlerin, ein Fräulein Sillerton geladen, mit welcher Magda durch häufigeres Zusammenkommen in den Galerien näher bekannt geworden war.

Aufforderung, einen Teil seiner Reichthümer ihnen zu spenden. Ihre Forderung betrug nur 200 000 Rire, kaum das Viertel der jährlichen Rente des Fürsten. Aber die Odescalchi sind nun einmal keine Freunde vom Leben, und trotzdem die Anarchisten ihr Erbes mit sehr deutlichen Hinweisen auf die Sprengkraft des Dynamits unterstützt hatten, zog es der Fürst doch vor, statt 200 000 Rire in der Peterskirche hinter dem Denkmal Paul III. niederzulegen, die Polizei von dem Aninnen der Anarchisten in Kenntnis zu setzen. Der Quästor stellte zwei Polizisten in Mönchskutten, weichte die improvisierten Kapuziner in das Geheimnis ein und ließ dann durch den Diener des Fürsten Odescalchi ein kleines Paket hinter dem Denkmal Pauls III. niederlegen. Die Kapuziner warteten und warteten; aber kein Anarchist ließ sich sehen. Endlich, gegen Abend, nahden dem Monument zwei fröhliche Gestalten, die sich aufstellten, als ob sie das Denkmal vom Staube säubern wollten. Als sie das Paket erblickten, haben sie es eifrig auf und wollten sich mit ihm entfernen. Aber die beiden Kapuziner stürzten sich auf die Anarchisten, hatten sie im Nu gefesselt und führten die Unglücklichen, allen Widerspruch ungeachtet, auf das Polizeiamt. Dort stellte sich heraus, daß man es durchaus nicht mit Anarchisten zu thun habe, sondern mit zwei Dombdienern, die überhaupt das Denkmal Pauls III. hatten reinigen wollen. In ganz Rom ist man überzeugt, daß die anarchistischen Drohbriefe an

den Fürsten Odescalchi das Werk einiger Spahövögel sind, die den Fürsten für seine etwas übertriebene Sparfamkeit bestrafen wollen.

In Rußland sieht man mit Angst und Sorgen einer neuen Heimtückung entgegen — der Cholera. Die Regierung hat sich bereits veranlaßt gesehen, strenge Maßregeln in allen Gouvernements und Kreisen des russischen Reiches zu ergreifen, also die Vorkehrungen gegen das mögliche Ausbreiten dieser fürchterlichen Geißel auf ganz Rußland auszudehnen, da eine Einschleppung keineswegs außerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt. Bereits vor acht Tagen traf in Astrachan ein Telegramm aus dem Transkaspische Gebiet ein, in welchem ein dort stationierter Arzt, Dr. Fischer, offiziell das Ausbrechen der asiatischen Cholera in einem an der Station Kaschka der Transkaspische Bahn gelegenen Ort meldet. Ebenfalls bestätigt ein vom Landeschef General Kurovattin eingelaufenes Telegramm. Infolgedessen wurde in Kijew-oda sofort strengste Quarantäne angeordnet. Der Gouverneur vom Astrachan, Tawatschow, ernannte seinerseits eine besondere Kommission von Administrationsbeamten und Aerzten des ihm unterstellten Gouvernements, um unversäglich umfassende Maßnahmen gegen das Einschleppen der Cholera in Astrachan zu ergreifen. Das Stadthaupt von Astrachan berief die Stadtverordneten der Stadt Astrachan zu einer Extra-Sitzung zusammen, um anhetrachtlich der bereits in Transkaspien

aufgetretenen Cholera-Epidemie gute sanitäre Verhältnisse in der Stadt zu schaffen. An der Meeresküste ist ein besonderer Observationspunkt für ankommende Schiffe eingerichtet, und außerdem sind noch besondere Quarantäne-Stationen an der Küste und in Astrachan selbst angeordnet worden. An jedem Observations- und Quarantänepunkt ist ein besonderer Arzt stationiert, der mit außerordentlichen Vollmachten versehen ist.

Ein völlig neues Streiflicht auf die indische Witwenverbrennung liefert das bei Sampson Low & Co. in London erschienene Werk des Generals Charles Heryoy: „Some Records of Crime“. Der General hatte Jahre lang die Leitung der Aufspürung und Abhandlung jener geheimnisvollen, unter dem Namen „Thuggee“ und „Dacollin“ bekannten Verbrechen. Er liefert nun eine völlig neue Erklärung des Ursprungs der „Suttee“, der Witwenverbrennung, nach welcher eine Wittve sich auf dem Stammenstübe ihres verstorbenen Mannes selbst den Feuerstod geben muß. Weit davon entfernt, eine freiwillige Handlung der Treue gegen den toten Ehemann zu sein, rührt die Erfindung dieser Sitte von den Ehemännern selbst her, welche dieses Mittel erfinden, um sich gegen Vergiftung seitens ihrer besseren Hälfte zu schützen. Sie sahen ein, daß eine Frau weniger leicht zum Gift greifen würde, wenn sie selbst wenige Stunden oder Tage nach dem Tode ihres Mannes selbst sterben müßte.

Loose à 1 M.

Rothe Kreuz-Lotterie

z. G. des St. Valentinushauses zu Kiedrich.

Ziehung endgültig 7.—9. Juli cr.

4031 Gewinne, Gesamtwerth 105,000 Mk.

Haupt-Gewinn 15 000 Mark Wth.

Loose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., 28 Stück 25 Mk.

(Porto und Liste 30 Pf. extra) empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co., General-Agentur

BERLIN W., Leipziger-Strasse 103.

Loose à 1 M.

Anerkennungs-Berichte betreffend die wohlthunende Wirkung des Johann Hoff'schen Malzextract - Gesundheitsbieres.



Schöne a. Saal, 18. Juni 1892.

Ihr Malzextract-Gesundheitsbier ist meiner Tochter, die brustkrank ist und an Appetitlosigkeit litt, sehr gut bekommen, sie hat sich erholt, fühlt sich kräftiger, und der Appetit ist viel besser.

Dr. Nebe, pract. Arzt.
Berlin, 31. Mai 1892, Bernauerstr. 35.

Ihr vorzügliches Malzextract-Bier hat mir bei meinem hartnäckigen Lungenkatarrh sehr wohl gethan, indem es löste und den Husten milderte, und noch jetzt ist es mir unentbehrlich.

F. Pösel, Sekretär.
Johann Hoff, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

In meinem Hauptgeschäft nebst grösster Weinstube u. renomirt. Restaurant gebe ich, um das Trinken meiner Weine immer populärer zu machen:

Gr. Mittagstisch

à la Palais Royal, à Portion 10, 15, 25 und 35 Pf., und ausserdem: feine Déjeuners, Dinners und Soupers à prix fixe von Mk. 1,50 an oder à la Carte zu civilen Preisen.

Leipzigerstrasse 119/120, Berlin W.

„Oswald Nier“.

Zaus Ungarischen Weinhandlung Aux Capes de France.

Seit 1876: 30 Centralgeschäfte und 700 Filialen in Deutschland.

Anst. Preisliste gratis u. franco.	Früher pro Liter		Jetzt	
	M.	Pf.	M.	Pf.
Minerva — Médoc (roth u. weiss)	1	40	75	1
Barrigues — St. Julien (roth u. weiss)	1	30	90	1
Clairville — St. Emilion (roth u. weiss)	2	2	1	20
Plains du Rhône — Pnüllac (roth)	2	40	1	50
Reims — Champagne (weiss)	—	—	55	3
Grös-Portwein, Sherry (roth u. weiss)	—	—	1	05
Château Bagatelle — Burgunder (roth)	3	—	1	95
Château des deux Tours (roth u. weiss)	3	60	2	25
Malaga, Madaira, Muscat de Frontignan	—	—	3	75
Frank. Cognac	—	—	4	50

Die feinen reinen Bordeaux Marquans:

St. Estéphe vieux	4	—
Margaux vieux	5	—
Phénix Saint Julien vieux	6	—
Reims Provençerül	—	90

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von BREMEN nach

Newyork — Baltimore — Südamerika — Australien

Nähere Auskunft und Fahrkarten für Passagiere I. und II. Classe bei Capit. C. Arnold, Berlin, Unter den Linden 48, für Passagiere aller Classen bei F. Matfeld, Berlin, Invalidenstr. 93.

Landes-Ausstellungs-Park.

Täglich Doppel-Concert, Im Restaurant: Dejeuners von 2 Mark 50 Pf. an; bis 2 Uhr Nachmittags, Dinners und Soupers von 4 Mark an.

Eintritt für die Ausstellungen und den Park täglich 50 Pfg. Montag bis 6 Uhr Abends 1 Mark. Saisonkarten 6 Mark.

Nur 50 Pfennige pro Monat.

Alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen an.

Die billigste und interessanteste Zeitung Hamburgs ist unstreitig die Hamburg-Altonaer

„TRIBÜNE“

24. Jahrgang,

sie bringt in jeder Nummer auf der Titelseite eine grössere humoristische Illustration.

Enthält: Politische Vogelschau (deutliche, kurzgefasste politische Uebersicht). — Reichstagsberichte. — Hamburg-Altonaer Tages-Chronik. — Gerichts-Zeitung. — Rechts-Belehrung. — Auswärtiger Gerichtssaal. — Aus der weiten Welt. — Romische Lutti-Fronti-Zeitung. — Aus aller Städte Chronik. — Kleine Erzählungen u. Skizzen. — Anekdoten-Truhe. — Räthsel. — Kunst-Notiztafel. — Briefkasten (unentgeltlich Rath).

Feuilleton: Theater- und Kunstberichte. Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller. Jeden Sonntag die Laterne.

In allen Städten und Dörfern werden Expeditionen bei lohnendem Verdienst errichtet, Briefe zu richten: An die Expedition der „Tribüne“, Hamburg.

Probennummern gratis und franco.

Passage 1. Et., 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Kaiser-Panorama.

Hervorragend. Schenkwürdigkeit.

Erste Wanderung auf der Insel Hagen. Hochinteressant! Erster Cyclus Ost-Afrika. Jalewski und seine Truppe. In Vorbereitung: Kormegen IV. Cyclus und Straßburg 1870/71. Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonnement 1 Mk.

Castan's Panopticum.

Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Sophastoff-Reste

in Nips, Damast, Granit, Fantasie, Gobelin u. Plüsch spottbillig! Proben franco!

Emil Lefevre, Oranien-Strasse 158.

Special-Arzt, Berlin, Kronen-Strasse 2, 1 Tr.

heilt Syphilis u. Frauenkrankheiten, Weissenhof u. Hautkrankheiten u. langjährig bewährt. Methode bei frischen Fällen in 3 bis 4 Tagen; veralt. u. verzweif. Fälle ebenf. t. sehr rasch. Zeit. Honor. mögl. Von 12—2, 6—7, Sonntag nur v. 12—2. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich und verschwiegen.

Kurfürstentpark - Theater Halensee.

Täglich Garten-Concert sowie Theater-Vorstellung.

Alles Nähere die Littfass-Collectiv-Theater-Plakate an sämtlichen Säulen.



Passage-Panopticum

Neu! Blaue Grotte mit Wasser, Kähen und Beleuchtungs-Effecten. Neu! Eine Kriminalgeschichte in 7 lebensgrossen Gruppen.

Pianoforte

-Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5.

empfehlbare Pianinos in neukreuzsait. Eisenkonstr., höchster Tonfülle u. fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentlich. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichnis franco.

Druck v. Adolph Kämpfer, Berlin C., Hofstr. 40.